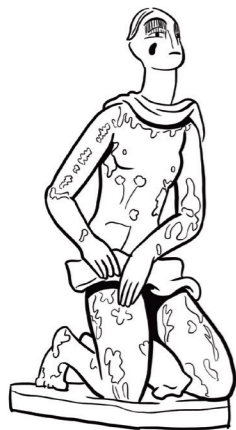


Und es gibt noch mehr ...

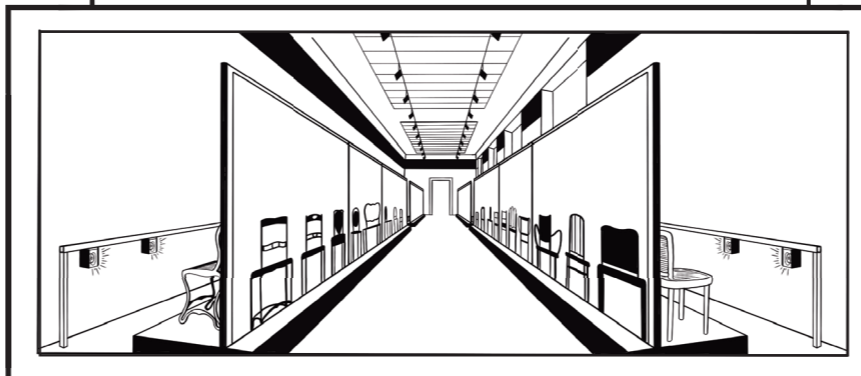
Mit geschärftem Blick geht es nun weiter durch die Sammlung des MAK, dort befinden sich noch viel mehr Arbeiten von Künstler*innen, Architekt*innen und Designer*innen.



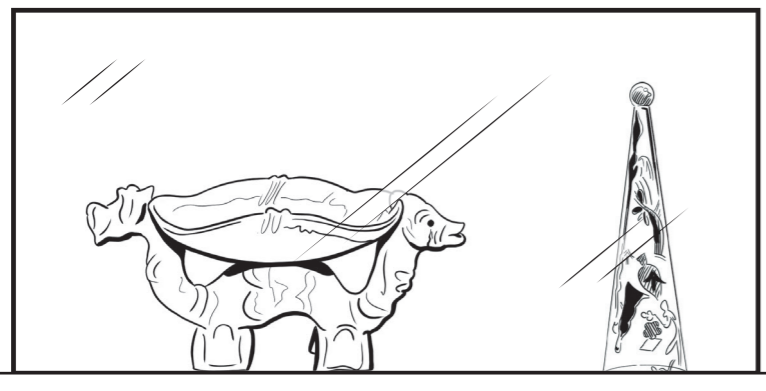
Die Künstlerin **Gudrun Baudisch** war vier Jahre als Entwerferin in der Wiener Werkstätte tätig und gründete danach „Keramik Hallstatt“. Diese Plastik entstand 1927.



Die Wiener Modistin **Adele List** war schon in den 1930er Jahren eine bekannte Hutmacherin, mit ihren Kreationen ist sie auch in der MAK-Sammlung vertreten.



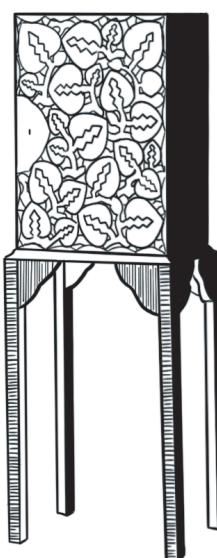
Die US-amerikanische Konzeptkünstlerin **Barbara Bloom** gestaltete 1993 den MAK-Schausammlungsraum Historismus/Jugendstil. Im Zentrum ihrer Arbeit steht nicht das künstlerische Objekt, sondern das Konzept: Hier hat sie Bezüge zum ersten Thonet-Katalog hergestellt und das Schattendasein der Sessel im Museum thematisiert – sie werden ihrer Funktion entoben und zum reinen Schauobjekt.



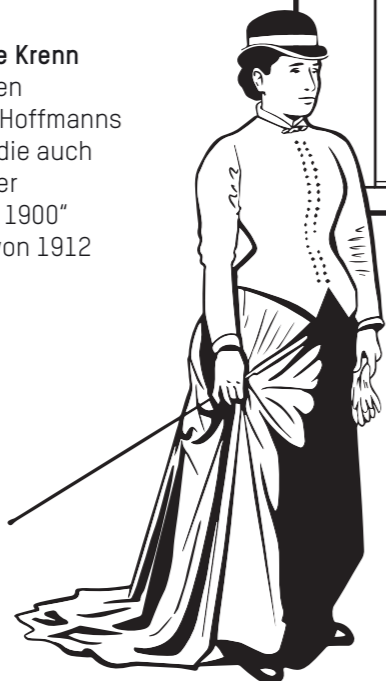
Die österreichische Keramikünstlerin **Vally Wieselthier** arbeitete bis 1922 für die Wiener Werkstätte, gründete danach ihre eigene Keramikwerkstätte und übersiedelte 1928 nach New York. Die Schale entstand 1928.

Die Wienerin **Mathilde Flögl** studierte an der Kunstgewerbeschule und war bis 1931 Mitarbeiterin der Wiener Werkstätte. In der MAK-Sammlung befinden sich u. a. ihre Entwürfe für Stoffmuster und Tapeten. Das Exglas entstand 1919.

Die Wiener Künstlerin und Innenarchitektin **Friedl Dicker** war Mitbegründerin des Architekturbüros Singer-Dicker, das Bauten und Einrichtungen im Bauhaus-Stil schuf. 1942 wurde sie in ein Konzentrationslager deportiert, wo es ihr gelang, Hunderte von Kindern im Zeichnen zu unterrichten. 1927 entstand dieser Armliehsessel.



Die Gestalterin **Rose Krenn** war eine der wenigen Vertreterinnen aus Hoffmanns Architekturklasse, die auch Möbel entwarf. In der Präsentation „Wien 1900“ ist ihr Zierschrank von 1912 zu bewundern.

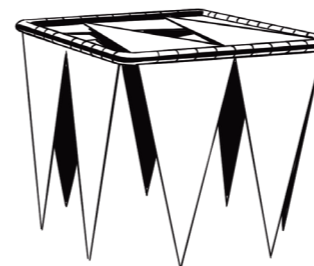


Die Frauenrechtlerin **Bertha Pappenheim** (1859–1936), auch bekannt als Sigmund Freuds erste Hysterie-Patientin „Anna O“, stiftete dem Kunstgewerbemuseum (heute MAK) ihre große Spitzensammlung.



Die erste Architektin Österreichs, **Margarete Schütte-Lihotzky** (1897–2000), übte ihren Beruf ab 1921 umfassend aus. Ihr Schaffen zeigt ein starkes soziales Engagement und zeichnet sich durch Schlichtheit und Funktionalität aus. Als einzige Frau neben 30 Architekten war sie an der Wiener Werkbundsiedlung beteiligt und entwarf 1932 das Doppelhaus in der Woinovichgasse 2–4 in Wien 13.

Die in Hamburg geborene und in Wien lebende Künstlerin **Toni Schmale** beschäftigt sich in ihren Skulpturen, Videoarbeiten und Zeichnungen mit sozialen Machtverhältnissen. Ihre Arbeit *vagina dentata* (2020), die aus zwei Skulpturen mit beweglichen Dreiecken besteht, ist ein postfeministisches Statement und hinterfragt bestehende Geschlechterzuschreibungen.





Keine kleine Geschichte

Olympe de Gouges war eine französische Revolutionärin, sie verfasste 1791 die „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“. Als Vorreiterin vertrat sie damit schon im Zeitalter der Aufklärung den Grundgedanken der Frauenbewegung. 1793 wurde sie geköpft.



Die **1. Welle der Frauenbewegung um 1850** forderte das Stimm- und Wahlrecht für Frauen, den Zugang zu höherer Bildung und Ämtern sowie das Recht auf Eigentum. Sie war geprägt durch einen Grundgedanken der Französischen Revolution: Gleichheit aller Menschen.



1. Weltkrieg (1914–1918)

Im Krieg waren Frauen aufgefordert, Männer an deren Arbeitsplätzen zu ersetzen, da diese als Soldaten dienen mussten. So wurden Frauen erwerbstätig, unter anderem als Kunstgewerberinnen.



2. Weltkrieg (1939–1945)

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten brachte große Rückschritte auf dem Weg zur Emanzipation. Frauen wurde die Ausübung vieler Berufe verboten und das Bild der Mehrfachmutter wurde zum neuen Ideal.



1950

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Rollen von Frauen und Männern „klar“ verteilt: Er war Familienernährer und sie kümmerte sich um Kinder und Haushalt.



Die **2. Welle der Frauenbewegung um 1968** stellte vor allem Themen wie Sexualität sowie das Recht auf Abtreibung und Gewalt gegen Frauen in den Vordergrund.



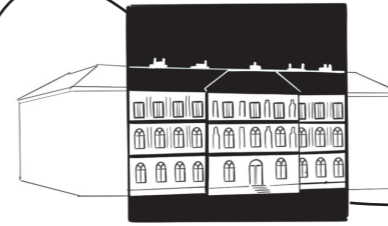
Die 3. Welle der Frauenbewegung ab 1990

forderte erneut eine echte Gleichstellung von Frauen, stellte sich gegen Rassismus jeglicher Art und trat vor allem für die Aufhebung der klassischen Geschlechterzuordnungen ein.

Aktueller denn je

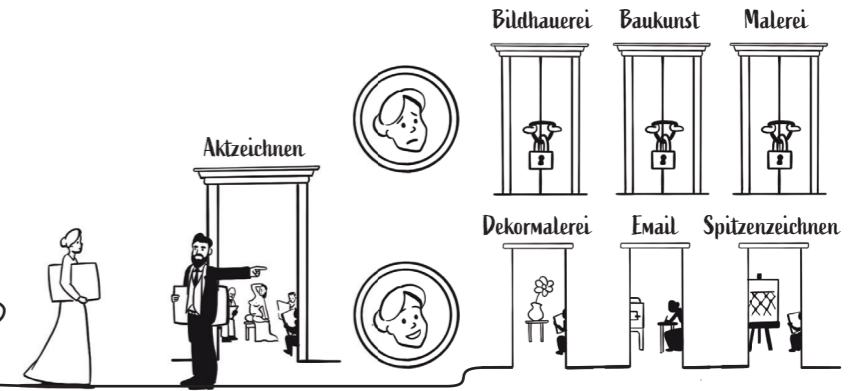
Geschlechtergerechtigkeit – individuell leben – kollektiv kämpfen

Kunstgewerbe und Künstlerinnen



Die **Kunstgewerbeschule (1867)**, heute „die Angewandte“, war die erste staatliche Ausbildungsstätte, die Frauen von Anbeginn zum Studium zuließ. Die gemeinsame Aufgabe mit dem k.k. Museum für Kunst und Industrie (heute MAK) war:

„Heranbildung tüchtiger Kräfte für die Bedürfnisse der Kunstindustrie“



Frauen war der Aktunterricht verboten, wodurch sie auch von wichtigen Studienrichtungen wie Bildhauerei, Baukunst und Malerei ausgeschlossen waren. Sie wurden als Künstlerinnen nicht ernst genommen und in traditionell „weiblichen“ Bereichen ausgebildet: Blumen- und Dekorationsmalerei, Emailarbeiten sowie Spitzenzeichnen.



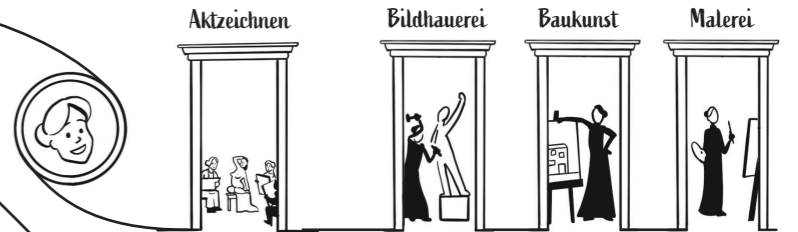
Wiener Werkstätte (WW; 1903–1932)

Durch Koloman Moser und Josef Hoffmann, Gründer der WW und Professoren an der Kunstgewerbeschule, wurden die Schülerinnen in das Unternehmen geholt und Lehrinhalte kommerziell umgesetzt. Die Künstlerinnen waren in den Bereichen Postkarten, Keramik, Glas, Email, Stoffe, Mode und Spielzeug tätig. Heute wissen wir, dass rund 180 Frauen für die WW gearbeitet haben.



Die Künstlerwerkstätte

wurde 1916 gegründet. Kriegsbedingt waren anfänglich vor allem Frauen tätig. Uneingeschränktes Experimentieren wurde möglich und die Ergebnisse von der Wiener Werkstätte angekauft oder abgelehnt. Von Perlarbeiten und bemalten Gläsern über Stickereien, Schmuck bis zu Spielzeug und figürlicher Keramik reichte das Produktionsspektrum.



1899 wurde der kunstgewerbliche Unterricht reformiert und Frauen erhielten Zugang zu allen Fachklassen – inklusive Aktzeichnen. Auch die ersten weiblichen Lehrkräfte wurden an die Schule berufen.



1901 gründete Jutta Sika gemeinsam mit anderen Studienkolleg*innen, u. a. Gisela von Falke und Else Unger, die **Vereinigung Wiener Kunst im Hause**, einen direkten Vorläufer der Wiener Werkstätte. Die Künstler*innenvereinigung hatte sich zum Ziel gesetzt, die Gestaltung von Architektur, Innenräumen, Mobiliar, Gebrauchs- und Dekorationsgegenständen als Gesamtkunstwerk zu betrachten.



Die **Kunstgewerberin** war elitär, eigenständig, souverän, kurzhaarig, rauchend und extravagant gekleidet. Ein neues Frauenbild!